

Čaněk, David: *Národ, národnost, menšiny a rasismus* [Nation, Nationalität, Minderheiten und Rassismus].

Institut pro středoevropskou kulturu a politiku, Praha 1996, 96 S.

Ganz neu ist die Kritik des vorliegenden Buches an der ethnozentrischen Perspektive der tschechischen Historiographie nicht. Gerade in den letzten Jahren mehren sich die Bemühungen tschechischer Historiker, das Verständnis dessen, was zur tschechischen Geschichte gehört, um unbequeme und bisher marginalisierte Aspekte zu erweitern. Die Darstellung des 19. Jahrhunderts im tschechischen Geschichtsbuch der Gegenwart scheint von solchen Bestrebungen völlig unbeeinträchtigt zu sein. Das ist umso betrüblicher, als Schulbücher – sofern sie denn gelesen werden – einen nicht unwesentlichen Einfluß auf das Bild der Vergangenheit nehmen, das die heranwachsende Generation in ihren Köpfen hat. Folgt man der These des jungen Historikers David Čaněk, so dokumentiert seine Schulbuchuntersuchung aber weitaus mehr als einfach nur tendenziöse Geschichtsschreibung: Sie zeigt ein weitgehendes Desinteresse des verantwortlichen Ministeriums am Inhalt der Bücher, die es für den Schulunterricht zuläßt, vor allem aber massive Diskriminierung von Minderheiten am unverdächtigen, unbeachteten Ort.

David Čaněk hat sieben Lehrbücher zur Geschichte des 19. Jahrhunderts, fünf davon aus der Zeit nach 1989, auf zwei Fragen hin untersucht: Zunächst geht er der Darstellung der Deutschen, Juden und Roma nach, im Anschluß daran hinterfragt er das in den Geschichtsbüchern gebotene Bild der tschechischen Nationalbewegung. Seine Befunde sind deprimierend. Keines der von ihm analysierten Bücher definiert oder problematisiert den Begriff der Nation. Ausnahmslos vermitteln sie den Eindruck, die Nationen hätten von jeher in heutiger Gestalt bestanden. Dementsprechend ist auch der multiethnische, multikulturelle Charakter der böhmischen Länder in den untersuchten Büchern kein Thema. Die „Anderen“ erscheinen – sofern sie überhaupt vorkommen – überwiegend in Situationen, in denen sie sich im Konflikt mit den „tschechischen nationalen Interessen“ befinden. Das trifft besonders auf die Deutschböhmen zu. Nach Čaněk wird das Bild der Deutschen in der Geschichte der böhmischen Länder nicht allein durch den Mangel an sprachlicher Präzision verzerrt. Im Bestreben, die tschechische Nation besonders positiv zu präsentieren, wird diese auch gerne mit den *weniger sympathischen Deutschen* kontrastiert. Dabei dominiert zwangsläufig die Erzählung vom tschechisch-deutschen Konflikt. Daß es auch ein friedliches Neben- oder Miteinander gab, berichtet nur eines der vorgestellten Bücher. Während die Roma in den analysierten Geschichtsbüchern keinerlei Erwähnung finden, gibt es vereinzelte Hinweise auf die Existenz einer jüdischen Bevölkerung in den böhmischen Ländern. Am Beispiel der Darstellung der sogenannten „Hilsneriade“ zeigt Čaněk aber, daß das Ziel der Autoren hier keineswegs die Schilderung der Lebensbedingungen der Juden oder gar die Problematisierung des tschechischen Antisemitismus ist. Der „Fall Hilsner“ dient allein der Präsentation T. G. Masaryks und dessen moralischer Qualitäten. Das geht so weit, daß in einem der Bücher nicht einmal gesagt wird, daß Leopold Hilsner kein Mörder war.

Die gleiche Logik bescheinigt Čaněk den Kapiteln über die gefälschten Handschriften. Auch hier wird nicht die Chance ergriffen, etwas über die in der Gesellschaft

herrschende Atmosphäre zu berichten. Daß der Nationalismus des 19. Jahrhunderts durchaus unerfreuliche Züge hatte, läßt sich hinter der Lichtgestalt des gegen jede Form von Unrecht kämpfenden Masaryk nur vermuten.

Hierauf zielt denn auch Čaněks zweite These: Das Hauptinteresse der untersuchten Bücher sei die möglichst positive Darstellung der tschechischen Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts. Mit ihren Zielen, ihren Protagonisten und ihrem Aufstieg sollen sich die Leser vorbehaltlos identifizieren. Konsequenterweise erscheinen die problematischen Züge des tschechischen Nationalismus entweder gar nicht oder nur vermittelt und für die Schüler wahrscheinlich unverständlich. Verwirrendes (wie die Tatsache, daß ein guter Dichter auch ein Antisemit sein kann), Widersprüchlichkeiten, die vergleichende Perspektive, unterschiedliche Deutungen – kurzum, all das, was zum Nachdenken über Geschichte anregen kann, fehlt.

Die starke Seite an Čaněks Studie bilden die Passagen, in denen er sich ganz der Textanalyse widmet. Mit zahlreichen Zitaten unterstreicht er seine Kritik an einer Darstellung des 19. Jahrhunderts, die das Denken jener Zeit offensichtlich immer noch nicht ganz abgeschüttelt hat. Auch macht Čaněk aufmerksam auf die Absurdität, den einschränkenden, oft diskriminierenden Charakter von Formulierungen, die sich so tief in den Sprachgebrauch eingeschliffen haben, daß sie kaum je überdacht werden. Allein schon aus diesem Grund sind Čaněks Buch viele Leser zu wünschen – nicht nur unter den Beschäftigten des Ministeriums für Schulwesen, Jugend und Sport.

Weitaus schwächer ist der Text indessen dort, wo Čaněk sich bemüht, den Inhalt der präsentierten Bücher zu korrigieren, wobei er allzu häufig dem *schiefen Bild* des Schulbuches die *richtige Meinung* eines anerkannten Autors im Zitat gegenüberstellt. Wenn er etwa die Unwirtschaftlichkeit des tschechischen Boykotts deutscher und jüdischer Läden dokumentiert, trägt er damit nichts zur eigentlichen These seines Buches bei. Die Stringenz seiner Argumentation aber leidet darunter. Zumal die Ausführungen über die historischen Tatsachen, zu gegenwärtigen Nationalismustheorien oder über die Aufgaben der Geschichtsschreibung im Rahmen dieser eher kleinen Studie Stückwerk bleiben müssen.

An mancher Stelle hätte man sich auch etwas mehr Genauigkeit gewünscht. Zum Beispiel wäre es sicher sinnvoll gewesen, etwas über die Höhe der Auflage und die Verbreitung der untersuchten Lehrbücher zu sagen.